

Von Händel bis Fahrstuhl-Vivaldi

Anders als bei vergangenen **ECHO-Klassik-Galas** setzte man bei der Jubiläumsveranstaltung zur 20. Verleihung des Musikpreises wieder auf Qualität. Von seichtem Cross-over-Gedudel à la David Garrett blieb das Publikum dieses Jahr weitgehend verschont. Ein Überblick von Mario-Felix Vogt.

Die diesjährige ECHO-Klassik-Verleihung war eine ganz besondere, denn heuer wurde der renommierte Preis bereits zum 20. Mal von der Deutschen Phonoakademie verliehen. Grund genug für einen kleinen Rückblick. Die erste ECHO-Klassik-Preisträgerin war Anne-Sophie Mutter im Jahre 1994, es folgten die talentiertesten Nachwuchssänger jener Zeit wie Angela Gheorghiu, Cecilia Bartoli, Rolando Villazón, aber auch gestandene Größen wie Elisabeth Schwarzkopf, Anneliese Rothenberger und Plácido Domingo. Ebenfalls mit einem ECHO ausgezeichnet wurden die Dirigenten Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Simon Rattle sowie Instrumentalisten wie Maurizio Pollini, Nigel Kennedy oder Lang Lang.

In 22 Kategorien wurden Preise verliehen. Neben Stars wie Martha Argerich und Esa-Pekka Salonen wurden auch Institutionen wie etwa die Singschule an der Peterskirche Weinheim ausgezeichnet (Preis für Nachwuchsförderung). Nicht alle prämierten Künstler hatten allerdings die Chance, vor Ort aufzutreten. Zu den Preisträgern, die sich live in der Gala des Berliner Konzerthauses präsentieren durften, gehörten zum einen etablierte Stars wie die glänzend agierenden Sänger Elina Garanca, Jonas Kaufmann und Max Emanuel Cencic,



Fotos: Monique Wüstenhagen/BVM

Bildete bereits zum dritten Mal den prächtigen Rahmen für die ECHO-Gala: das Berliner Konzerthaus.

der leider nach wie vor stimmlich angeschlagene Rolando Villazón und die Cello-Blondine Sol Gabetta, zum anderen Nachwuchskünstler wie die phänomenale Sopranistin Julia Lezhneva und der ein wenig spröde aufspielende Pianist Alexander Krichel. Schön war, dass mit der von Andreas Martin Hofmeir virtuos gespielten Tuba mal ein anderes Instrument als der gängige Dreiklang Klavier, Geige, Cello in der Konzertgala zu hören war. Hofmeir betrat – Patricia Kopatchinskaja lässt grüßen – die Bühne barfuß und interpretierte das schmissige Konzert für Tuba und Orchester seines Komponistenfreundes Jörg Duda

(*1968). Die Solisten des Abends wurden souverän und stilsicher vom Konzerthaus-Orchester unter der Leitung des jungen Israeli Omer Meir Wellber begleitet.

Der einzige wirkliche Flop des Abends war die rekomponierte Fassung von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ aus der Feder des britischen Komponisten Max Richter. Man fragte sich, was denn da eigentlich kompositorisch (um-)gestaltet wurde, denn der Solist Daniel Hope gab weitgehend Vivaldis originalen Notentext wieder (dies leider geigerisch nicht sehr souverän). Beim genauen Hinhören ließ sich erkennen, dass Vivaldis Passa-



Manchmal arg klamaukig: die Moderatoren Nina Eichinger und Rolando Villazón.



Alexander Krichel erhält den ECHO von Klavierkollegin Khatia Buniatishvili.



Jonas Kaufmann bedankt sich bei seinem Laudator, dem Schauspieler Heino Ferch.



Elina Garanca brachte mit ihrem Mezzo Gounods Musik zum Strahlen.



Betörte durch die Natürlichkeit und Intensität ihres Vortrags: Julia Lezhneva.



Tubist Andreas Martin Hofmeier testet, ob sich der ECHO als Dämpfer eignet.

gen in ein elektronisches Klanggewand gehüllt und mehrfach wiederholt wurden, sicherlich geeignet zum Beschallen von Hotellobbys und Fahrstühlen – zum bewussten Hören eher nicht. Von ernsthafter kompositorischer Auseinandersetzung mit Barockmusik à la Alfred Schnittke (1934-1998), der in seinen polystilistischen Concerti grossi Vivaldis Figurationen handwerklich brillant und mit viel Humor verfremdete, sind Max Richters gefällige Minimalmodifikationen Lichtjahre entfernt.

Neben den Preisträgern, die in einem bestimmten Fach ausgezeichnet wurden, gab es auch wieder einen ECHO für das Lebenswerk. Er ging dieses Jahr an den Dirigenten Helmuth Rilling. In seiner Dankesrede hielt der 80-jährige Künstler ein flammendes Plädoyer für die weniger bekannten Stücke der Klassik, es war einer der eindrucksvollsten Momente der gesamten Veranstaltung.

Aufgezeichnet wurde der ECHO Klassik am späten Nachmittag des 6. Oktober, am selben Abend sendete das ZDF einen Zusammenschnitt ab 22.00 Uhr. Nach den verheerenden Einschaltquoten der beiden Vorjahre (2011: 1,42 Millionen Zuschauer, 2012: 1,47 Millionen Zuschauer) fand die Gala 2013

mit 1,58 Millionen Zuschauern wieder mehr Interessenten, allerdings sank der Anteil der jüngeren Zuschauer (14 bis 49 Jahre) von 0,19 Millionen im Vorjahr auf 0,14 Millionen. Dabei bemühte man sich im ZDF doch nach Kräften um den Nachwuchs. So verpflichtete man den Hamburger Electropopper Schiller als Laudator und stellte wie im Vorjahr Rolando Villazón mit der Produzententochter Nina Eichinger ein ehemaliges Mitglied von RTLs „Deutschland sucht den Superstar“-Jury als Komoderatorin an die Seite. Doch offensichtlich hat das Ganze nicht wirklich gefruchtet. Unter dem Druck, die Veranstaltung möglichst locker zu gestalten, geriet die Moderation des Duos oft allzu klamaukig. Wirklichen Witz brachten andere in die Sendung. Der Kabarettist Olaf Schubert etwa, der in seiner Laudatio auf humorvolle Weise den Stellenwert der Tuba und des Tubisten in der Musikwelt charakterisierte.

Erfreulich ist, dass der diesjährige ECHO Klassik gegenüber früheren Galas mit hochwertigeren Musikbeiträgen punkten konnte. Was die Auswahl der Laudatoren angeht, so wäre es allerdings wünschenswert, wenn zukünftig mehr Persönlichkeiten dafür gewonnen wer-

den könnten, die einen wirklichen Bezug zur klassischen Musik haben. Das können Leute aus dem Musikleben sein, da versteht sich die Identifikation mit dem Gegenstand von selbst, oder Prominente aus Politik, Film, Fernsehen oder Sport, die ausgewiesene Klassikliebhaber und -kenner sind; so ließen sich floskelhaft platte Lobreden eher vermeiden. Der frühere Innenminister Gerhart Baum etwa ist ein profunder Musikkenner, der Schauspieler Klaus Maria Brandauer bringt durch seine musikalisch-literarischen Projekte eine Nähe zur Sache mit, und auch der Bundestagspräsident Lammer, der einst die Dirigentenlaufbahn erwog, wäre dafür geeignet. Wenn sich dann noch die Moderatoren nicht mehr nebenher als Sänger und Laudatoren betätigen würden, sondern sich darauf konzentrierten, wofür sie eigentlich engagiert wurden – sprich: moderieren –, dann wäre viel gewonnen. ■

Mehr zum Thema

Einen Kommentar von unserem Autor Arnd Richter lesen Sie auf S. 122.



Olaf Schubert steuerte Humoristisches über die Tuba und Tubisten bei.



Spiegelte einen Vivaldi von zeitloser Schönheit: Sol Gabetta.



Helmuth Rilling (l.) bekommt seinen Preis vom Verleger Friedrich Hängsler.